Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 48 (1993)

Heft: 3

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literaturbesprechungen

VON USLAR Rafael: Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Römisch-Germanische Forschungen Band 48, 514 S., 62 Fotos, 80 Kartenabb., Philipp von Zabern, Mainz, 1991, DM 290.--.

Fundstellenverzeichnisse mit entsprechenden Karten sind für die Alpen regionsweise schon in ganz unterschiedlichen Varianten erschienen, es seien zwei Beispiele jüngeren Datums erwähnt: "Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens" von A.C. Zürcher (1982) und "Vor- und Frühgeschichte Südtirols, Band 1: Steinzeit" von R. Lunz (1986).
Das Herzstück des Werkes ist das detaillierte Fundstellenverzeichnis, das nach den Staaten Schweiz, Österreich, Italien und Jugoslawien gegliedert ist. Innerhalb des jeweiligen Landes wird weiter nach Kantonen, Bundesländern oder Provinzen unterschieden. Die Funde werden in chronologischer Reihenfolge numeriert und mit ausführlicher Bibliographie dargeboten. Koordinaten- und Höhenangaben zu den einzelnen Funden fehlen fast gänzlich, wären aber sehr wünschenswert.
Im Gegensatz zur hohen photographischen Qualität der Tafeln zu einzelnen Fundstellen stehen die 80 Karten mit den eingetragenen Fundorten. Als topographische Kartengrundlage wurden stark vergrösserte Böschungsschraffen-Karten ohne Ortschaften als Orientierungshilfen gewählt. Diese etwas dilettantische Kartographie hebt sich deutlich vom übrigen hohen Niveau der graphischen Präsentation ab. In der oben zitierten Publikation von A.C. Zürcher wurden die kartographischen Probleme wesentlich besser gelöst.

Der umfangreiche einführende Teil des Buches umfasst 106 Seiten. Hier werden u.a. Forschungsstand, Nachweisbarkeit von Funden und Fundstellen, Siedlungsmöglichkeiten und deren Nutzung, Fundarten sowie Besiedlungsgang nach den Funden dargelegt. Bezüglich den natürlichen Voraussetzungen menschlicher Besiedlung wurde jedoch nicht durchwegs der neueste Forschungsstand beachtet.
Die verschiedenen Fundarten (Siedlungen, Befestigungen, Höhlen, Gräber, Menhire, Stelen, Kult-und Opferstellen, Hort- und Einzelfunde, Bergbau) werden anhand repräsentativer Beispiele aus Graubünden, dem Tessin, dem Südtirol, aus Jugoslawien usw. erläutert. Die chronologische Betrachtungsweise des Besiedlungsganges beginnt mit dem Mesolithikum und reicht bis in die Latènezeit. Die zahlreichen Anmerkungen befinden sich praktischerweise gerade an den betreffenden Textstellen in Kleindruck, und nicht - wie dies oft der Fall ist - gesammelt am Ende des Buches.

Der stattliche Band wird durch drei Spezialisten-Beiträge bereichert: "Prähistorische und römerzeitliche Siedlungskontinuen in Kärnten" von G. Piccottini; "Eine befestigte Höhlensiedlung im Bereich des urzeitlichen Kupfererzbergbaugebietes in der Obersteiermark" von C. Eibner und H. Presslinger; "Die Wallburgen Südtirols" von E. Schubert.

Als Benutzer dieses sehr informativen Werks mit Standardcharakter sind nebst den Archäologen, Ur- und Frühgeschichtlern u.a. auch Geographen und Botaniker angesprochen, sie sich mit paläoökologischen Fragen des Spät- und Postglazials und mit Phänomenen der menschlichen Landnahme auseinandersetzen.

GH 3/93 Conradin Burga, Zürich

GEROSA Pier Giorgio: Un microterritorio alpino. Corippo dal Duecento all'Ottocento. 504 S., 359 Abb., Armando Dado, Locarno, 1992.

Diese Monographie über Corippo wurde nach Informationen des Autors über eine Periode von mehr als 15 Jahren erarbeitet: ein Lebenswerk also! Immer nach Meinung des Autors ist dieses Werk zusammen mit seinen Ideen über die Entwicklung der Siedlung, und insbesondere mit seinen Ideen über die Siedlungsentwicklung im alpinen Raum gewachsen. Aus diesen Gründen kann der Leser in diesem Buch zwei parallele Geschichten lesen. Zum einen enthält das Buch die Geschichte der Entwicklung von Corippo, und zum anderen die Entwicklung eines methodischen Ansatzes zur Beurteilung der Entstehung der räumlichen Ordnung und der Besiedlung in einer Berglandschaft, welche stark auf semiologische Ueberlegungen zurückgreift.
Die Gemeinde Corippo setzt sich aus mehreren Siedlungen zusammen: das Dorf, welches den Schweizern als beliebter Wander- oder Ausflugsort im Tessin sehr bekannt ist, aber auch die Siedlungen auf den Maiensässen, auf den Alpen sowie ausserhalb des Verzascatales, auf der Magadinoebene, welche von den Corippesi nur in einzelnen Jahresteilen bewohnt wurden. Nach Angaben von Herrn Gerosa, wurde Corippo im XII. Jahrhundert als Teil der Gemeinde Vogorno gegründet. Ihm gelang es erst später, und in sukzessiven Phasen, zur heutigen Gemeindeautonomie zu gelangen. Die Spitze seiner demographischen Entwicklung erreichte Corippo in der Mitte des achtzehnten und dann noch einmal in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts . Während vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die Bevölkerung - mit wenigen Ausnahmen - relativ konstant blieb (Selbstversorgungswirtschaft), begann Mitte des vorigen Jahrhunderts ein demographischer Niedergang, welcher bis Mitte dieses Jahrhunderts die Bevölkerung von ungefähr 300 auf 70 Einwohner reduzierte.
Gerosa hat die Archive der Gemeinden und der Kirchengemeinden von Corippo und Vogorno sowie eine grosse Anzahl von anderen Dokumenten untersucht, um alle möglichen Informationen über die Entwicklung des Corippo-Raumes zu sammeln. Seine Quellen beschränken sich aber nicht nur auf das Schriftliche. Er hat auch die Sprache analysiert, um sowohl Toponymen als auch Begriffe, die eine Beziehung zum Raum oder zur Nutzung haben könnten, zu entdecken. Eine weitere Informationsquelle boten ihm die Karte der Schweiz, das Kataster der Gemeinde, welches im Jahr 1867 für das erste und letzte Mal gemacht wurde, sowie zahlreiche Photographien aus mehreren Quellen, die das Dorfbild oder einzelne Bauten des Dorfes in ihrem Zustand in den zwanziger und dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts zeigen.
Aufgrund dieser umfassenden Dokumentation und der Interpretationen des Autors ist ein detailliertes Bild der Besetzung des Raumes in einer Berglandschaft über eine Zeitspanne von mehreren Jahrhunderten entstanden.
Im Zentrum der Analyse von Gerosa steht das Bebaute, sowohl Häuser wie Ställe. Anhand von präzisen Zeichnungen zeigt uns der Autor dieser Monographie, wie ausgehend von sehr einfachen Grundformen eine teilweise sehr komplexe Typologie des Bebauten entstanden ist.
Besondere Aufmerksamkeit hat Gerosa auch dem sogenannten "Denkmalraum" gewidmet, d.h. der Raum, welcher zusammengesetzt ist aus der Kirche, der an die Kirche angebauten Schule, dem Glockenturm, dem Pfarrhaus und dem Gemeindehaus. Diese Bauten umfassen in Corippo den Dorfplatz, welcher bis in die ersten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts als Friedhof benutzt wurde. Eine weitere Charakteristik dieser Gebäude ist, dass sie praktisch innerhalb eines Jahrhunderts - von der Mitte des achtzehnten bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts -, d.h. in der Periode der grössten Bevölkerungsentwicklung von Corippo gebaut wurden. Mit anderen Worten, das Dorfbild von Corippo wurde gerade vor Anfang des demographischen und des ökonomischen Niederganges vollendet. 1884 wurde die Strassenverbindung von Corippo mit dem anderen Teil des Verzascatales realisiert. Gerosa betont, dass dieses Werk, welches von den Corippesi gegen den Kanton und gegen mehrere andere Gemeinden des Verzascatales durchgekämpft wurde, einerseits als Erfüllung des Identitätsgefühls der autonomen Gemeinde und andererseits aber auch als Umstürzung der bis dahin geltenden räumlichen Orientierung des Bebauten zu betrachten ist. Die Strasse beschliesst weiter das Ende einer langen ausgeglichenen Entwicklung der Berglandwirtschaft in einer relativen Abgeschlossenheit und weist den Abwanderern die Richtung ihrer Reise in die weite Welt hinaus.
Diese Monographie ist nicht nur die Arbeit eines Gelehrten, sondern auch ein wertvolles Informationsdokument für Forscher, Lehrer und Studenten, die sich mit den Bauformen und der räumlichen Ordnung in den alpinen Landschaften beschäftigen möchten. Für den Schreibenden besteht der einzige Nachteil dieser Veröffentlichung in der Leserunfreundlichkeit, die grösstenteils von der Länge abhängt. Eine straffere Redaktion, welche die vielen Wiederholungen beseitigt hätte, hätte dem Leser das Fortschreiten in der Lektüre wesentlich erleichtert.

GH 3/93 Angelo Rossi

STEWIG Reinhard (Hrsg.): Endogener Tourismus. Kieler Geographische Schriften Band 81, 193 S., 44 Abb., 53 Tab., Geographisches Institut der Universität Kiel, 1991, DM 32.80.

Mit diesem Buch unternimmt Stewig den interessanten Versuch, den Tourismus als Indikator für den Entwicklungsstand eines Landes heranzuziehen. Als endogenen Tourismus bezeichnet Stewig das touristische Aufkommen durch Inländer, wobei zwischen endogenem Binnentourismus und endogenem Auslandstourismus unterschieden wird. Die Hauptthese Stewigs besagt nun, dass der endogene Tourismus eine Art "verkleinertes Abbild des Industrialisierungsprozesses" liefere. Begründet wird dies damit, dass verschiedene Voraussetzungen des endogenen Tourismus erst im Verlaufe des Industrialierungsprozesses geschaffen werden: Bevölkerungswachstum (demographische Transformation), Bedeutungsverlust der Landwirtschaft, gesetzlicher Urlaubsanspruch, Verstädterung, höhere Einkommen und zunehmende Mobilität.
An den Beispielen Spanien (S. Reymann-Villareal), Frankreich (G. Marten), Norwegen (U. Griep) und Türkei (A. Schulz) wird die Entwicklung dieser Faktoren eingehend geschildert. Es folgen jeweils umfassende Analysen der Angebots- und Nachfrageseite des endogenen Tourismus, wobei die These in allen vier Fällen bestätigt wird. Die Autorinnen stützen sich auf zahlreiche Quellen der jeweiligen Länder. Der Quervergleich zeigt: Mit zunehmendem Entwicklungsstand von der Türkei über Spanien zu Frankreich und Norwegen ist eine Expansion des endogenen Tourismus auf alle sozialen Schichten und eine Hinwendung zum Auslandstourismus feststellbar.
Die Untersuchung vermag allerdings nicht ganz zu klären, welche der obigen Entwicklungsfaktoren für die Herausbildung des endogenen Tourismus unabdingbar sind. Die Länderstudien belegen zwar eine enge Korrelation zwischen endogenem Tourismus und Entwicklungsstufe (in Rostowschem Sinne), ohne jedoch den Einfluss einzelner Entwicklungsfaktoren isolieren zu können. Vorhandene Basisdaten sind teils unbefriedigend: In der Türkei wird über endogenen Binnentourismus, in Frankreich über kürzere Urlaubsformen keine Statistik geführt.
Stewig unterlässt leider die Diskussion, inwieweit der endogene Tourismus ein geeigneterer Entwicklungsindikator als beispielsweise das Bruttosozialprodukt pro Kopf ist. Eine Herausforderung für zukünftige Arbeiten stellt ausserdem die Suche nach Schwellenwerten des endogenen Tourismus, welche die Einordnung eines Landes in bestimmte Entwicklungsstadien erlaubten.

GH 3/93 Stefan Denzler, Zürich

ANAGNOSTOU Georgios: Untersuchungen zur Statik des Tunnelbaus in quellfähigem Gebirge.Veröffentlichungen des Instituts für Geotechnik ETH Zürich, Band 201, 294 S., zahlr. Fig., Verlag der Fachvereine ETH Zürich, 1992, Fr. 72.--.

Dem Tunnelbau trifft in unserer langsam umweltbewusster werdenden Zeit mit immer längeren Objekten und zunehmend schwieriger zu meisternden Bauproblemen bei der Schaffung kürzester Verbindungen wachsendes Interesse. Beim Bau und späteren Betrieb sollen ja auftretende Probleme und Schadenfälle minimalisiert, die Sicherheit optimiert werden.
Beim Tunnelbau kommt dem Quelldruck, vor allem der Hebung der Sohle, seit Beginn des Eisenbahnbaus Mitte des 19. Jhts. Bedeutung zu. Als Ursache wurde schon damals die Volumenvergrösserung erkannt. Der Autor versucht in seiner Dissertation ein kontinuumsmechanisches Modell zur Deutung von Feld- und Labor-Beobachtungen zu entwerfen. Die Quellerscheinung wird als gekoppelter Spannungs-Sickerströmungsprozess betrachtet. In den Stoffgleichungen treten - neben Spannungen und Verzerrungen - auch Porenwasserspannung und Wassergehalt auf. Quelldehnungen werden als Folge des allmählichen Abbaus negativer Porenwasserspannungen gedeutet. Die Sickerströmung der Tunnel-Umgebung wird bei der mathematischen Formulierung mitberücksichtigt. Dabei werden aus Boden- und Felsmechanik bekannte Strömungsgesetze übernommen.
Sohlhebungen werden wirklichkeitsnah ohne zwingendes Auftreten von Quellerscheinungen im Firstbereich abgebildet, da die hydraulischen Randbedingungen in beiden Bereichen verschieden sein können. Zugleich wird der Faktor Zeit beim Quellprozess miterfasst. Der quellfähige Fels wird als elastoplastisches Material betrachtet, was die Modellierung in situ beobachteter Sohlerhebungen ermöglicht. Der Bereich grösserer Quelldehnungen ist praktisch identisch mit der plastischen Zone. Möglichkeiten und - was die Zeitdimension anbetrifft - die Grenzen der numerischen Erfassung des Quellvorgangs werden mit Modellrechnungen dargestellt. Die Feldmessungen bei den Ausbruchsphasen eines Tunnels werden numerisch interpretiert. Dabei ergab sich ein Rechenprogramm, das die numerische Lösung auch jener tunnelstatischen Probleme erlaubt, bei denen die Sickerströmung Deformation und Stabilität eines unterirdischen Hohlraums massgeblich beeinflusst.
Die Arbeit ist sorgfältig durchgeführt und bei der Komplexität des Themas für den mathematisch ausgerichteten Leser verständlich geschrieben und mit einfachen Skizzen erläutert.

GH 3/93 R. Hantke, Stäfa

NIEDERER Arnold: Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956 bis 1991. Hrsg. von Klaus Anderegg und Werner Bätzing, 518 Seiten, div. Abbildungen, Paul Haupt Verlag, Bern 1993, Fr. 48.--

In diesem Werk sind die wichtigsten Arbeiten des Volkskundlers Arnold Niederer, Professor für Volkskunde an der Universität Zürich von 1964 bis 1980, zusammengefasst worden. Die zwei zentralen Texte hinsichtlich Bedeutung und Umfang sind "Gemeinwerk im Wallis - Bäuerliche Gemeinschaftsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart" (1956; Niederers Dissertation) sowie "Traditionelle Wirtschafts- und Kulturformen in den Alpen" (1980). Dazu gesellen sich 18 weitere Texte (und ein separater, 80 Seiten umfassender Bildteil), die sich ebenso wie die beiden Haupttexte mit der traditionellen, vorindustriellen Wirtschafts- und Lebensweise in den Alpen befassen. Gerade der jüngeren Generation, die diese Zeit nicht mehr selbst erlebt hat, gibt dieses Werk einen Einblick in eine faszinierende, aber - wie auch der Autor immer wieder betont - untergegangene Welt, die ja teilweise bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts andauerte.
Die wichtigste Thematik, die sich durch den ganzen Band hindurchzieht, stellen das Gemeinwerk, d.h. verschiedene Formen der gemeinschaftlichen Arbeit, und gemeinschaftliche Eigentumsformen dar (z.B. genossenschaftlich organisierte Alpwirtschaft, Nachbarschaftshilfe beim Hausbau, gemeinschaftliche Bearbeitung der Burgerreben samt Gemeintrunk). Niederer, der an einer Stelle (S. 365) erklärt, dass der Ursprung seines Interesses für diese Thematik in seiner Herkunft aus einem sozialistischen Milieu liegt, kann dabei nicht der Vorwurf einer Romantisierung der gemeinschaftlichen Strukturen gemacht werden. An mehreren Stellen zeigt er deutlich, dass die Menschen früherer Zeiten nicht besser als heute oder gar altruistisch waren, sondern dass sie unter dem Zwang der Umstände (abgeschlossene, selbstversorgende, weitgehend bargeldlose, den Naturgewalten ausgesetzte Dorfgemeinschaften) für das Überleben zu gegenseitiger Hilfe finden mussten. Die Öffnung der Dorfwirtschaft, das Eindringen der Geldwirtschaft und das wirtschaftliche Wachstum (inkl. Sozialversicherungswesen/ AHV) reduzierten die Abhängigkeit der alpinen Bevölkerung von den lokalen gemeinschaftlichen Strukturen und die Notwendigkeit der Mitarbeit, was zu deren Niedergang führte (z.B. Anstellung von Gemeindearbeitern anstelle von Gemeinschaftsarbeit). Damit stimmt Niederers Sicht mit den neueren Erkenntnissen der (amerikanischen) Ethnologie, Soziologie und Eigentumsrechtsökonomie überein, die dieselben Prozesse heute in Entwicklungsländern analysieren.
Etwas problematisch erscheint die im Vorwort durch Mitherausgeber Werner Bätzing formulierte Forderung, Niederers Schriften seien vermehrt für die Regionalplanung im Alpenraum ("sozio-kulturelle Dimension") nutzbar zu machen, unterscheidet sich doch unsere heutige, auch für den Alpenraum bestimmende, postindustrielle Globalwirtschaft grundlegend und unwiederbringlich von den vorindustriellen Dorfwirtschaften.

GH 3/93 Daniel Wachter, Zürich

BESLER Helga: Geomorphologie der ariden Gebiete. Erträge der Forschung Band 280, 189 S., 24 Abb., 46 Bilder, Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt, 1992, DM 54.--.

Da es immer üblicher wird, "Buchbindersynthesen" von mehr oder weniger heterogenen Aufsatzsammlungen zu übergreifenden Themen zu veröffentlichen, verdient der Mut, ein Lehrbuch allein zu verfassen, Bewunderung.
Die Autorin ist eine weltweit erfahrene Wüstenforscherin, die sich ihre ersten Sporen in der Namib verdiente. In das Buch fliessen aber auch Reise- und Forschungserfahrungen aus anderen Wüsten der Erde und eine umfangreiche Literatur zur Geomorphologie der ariden Gebiete mit ein. Die Darstellung ist ausgewogen und umfassend und auch insofern bemerkenswert, als auf relativ kleinem Raum das gesamte Spektrum der Geomorphologie der Trockengebiete gut verständlich, weil logisch angeordnet und übersichtlich dargestellt wird.
Der Band gliedert sich in die Kapitel: 1. Steuerung durch das Klima (1-21); 2. Aktuelle Prozesse (Wasser, Verwitterung, Boden- und Krustenbildung, Erosions- und Akkumulationsprozesse) (22-109); 3. Überprägung und Weiterbildung von Altformen (110-156); 4. Die anthropogene Aridisierung (157-158). - An sich wird kein relevanter Sachverhalt des Themas ausgelassen. Unterschiedliche Autorenmeinungen werden diskutiert.
Der Band ist ausgezeichnet dokumentiert, vor allem auch durch Fotos. Er liefert den Anfängern den Überblick und erinnert die gestandenen Geomorphologen an die vielfältigen Details des Themas "Geomorphologie der ariden Gebiete". Ein ausgezeichnetes Buch!

GH 3/93 Hartmut Leser, Basel

ZIMMERMANN Gerd R.: Die Besiedlung Südostasiens. Eine ethno-ökologische Perspektive, 160 S., 51 Abb., Technische Universität Braunschweig, 1992, DM 47.--.

Der Autor ist korporationsrechtlicher Professor am Institut für Geographie und Geoökologie der TU Braunschweig. Aufgrund von Erfahrungen aus seinen zwanzigjährigen Forschungsaktivitäten in ASEAN-Staaten und Planungstätigkeiten in Indonesien sowie basierend auf intensiven Literaturstudien (vgl. dazu pp. 132-150) setzt sich G. Zimmermann zum Ziel, die quasi zum Allgemeingut der Südostasienforschung gewordene Hypothese einer sukzessiven Abdrängung sog. Protomalaien (Altmalaien) in abgelegene Berggebiete durch die ab ungefähr 1500 v. Chr. aus Südchina zuwandernden Deuteromalaien (Jungmalaien) zu falsifizieren. Der Autor verficht die Ansicht, dass Angehörige früherer Migrationswellen hoch gelegene Gebiete als Siedlungsräume bevorzugt und diese bereits in Besitz genommen hätten, als die Einwanderungsschübe der Deuteromalaien erfolgten. Gemäss Verfasser waren es nicht Jungmalaien, die Altmalaien verdrängten, vielmehr hätten letztere die ersteren davon abgehalten, in den geoökologischen Gunstzonen des Berglandes Fuss zu fassen. Mit anderen Worten: Als Spätkommer wären Deuteromalaien zur Sesshaftigkeit in den für sie unvorteilhafteren Lebensräumen der tropischen Tieflandebenen gezwungen worden.

Anhand eines weiten Bestimmungskatalogs, der somatische Indizien, Mythen, westaustronesische Sprache, Mutterrecht, Kopfjagd, Tätowierung, Megalithika, Pfahlbauten , Brandrodungsfeldbau, Büffel- und Schweinehaltung umfasst, versucht der Autor, die Siedlungsgebiete von Protomalaien zu indentifizieren und seine Hypothese anhand regionaler Fallstudien aus Indonesien (pp. 10-62), Festland-Südostasien (pp. 76-90), Hainan und Taiwan (pp. 90-97) zu bestätigen. Kapitel 3 ist den Siedlungsgebieten deuteromalaiischer Zuwanderer in Südostasien und auf Madagaskar gewidmet.Für letzteres hält G. Zimmermann fest, dass jungmalaiische Immigranten auf der bei ihrem Eintreffen menschenleeren Inseln nicht in den Küstenzonen sesshaft geworden seien, sondern Hochplateaus besiedelt und nach längeren Wanderungen in Regionen mit basisch-vulkanischen Böden definitiv Fuss gefasst hätten.

Äusserst verdientstvoll ist es, dass der Autor mit der These der Verdrängung älterer Populationen durch jüngere Einwanderungsschübe in - aus heutiger Sicht - periphere Zonen gründlich aufräumt und auf die a priori günstigeren Lebensräume auf Hochplateaus und an Hangzonen von Gebirgen aufmerksam macht. G. Zimmermanns anregende Schrift vermittelt der interdisziplinären Forschung über frühe Wanderungs- und Siedlungsprozesse in Südostasien wertvolle Denkanstösse. Sie verlangt aber auch nach weiterer Überprüfung der Sachverhalte auf niedrigerer Massstabsebene. Vor allem gilt es abzuklären, inwiefern die "offizielle" Lehrmeinung einer strikten Zweiteilung in proto- und deuteromalaiische Einwanderungsschübe der Realität entspricht. Die Argumentation mit Megalithika darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese nicht bloss Artefakte frühester Einwanderer sind, sondern dass bis heute Angehörige verschiedener - auch sog. jungmalaischer - Ethnien Steine kultisch verehren. Solange absolute Datierungen prähistorischer Relikte ausstehen, bleiben Altersbestimmungen mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Hinweise auf Siedlungsnahmen "von oben nach unten" gehen aus zahlreichen Quellen hervor. Für Südbali sei beispielsweise auf das Lontarbuch Catur Bumi verwiesen, in dem festgehalten wird, dass der Begründer der javanischen Dalem-Dynastie im 14. Jahrhundert bei Seseh (in der Umgebung des heutigen Tanah Lot) gelandet sei und in dessen unmittelbarem Hinterland - einer der heutigen Reiskammern Balis - dichte Bestände von Badung-Bäumen wahrgenommen habe. Ähnlich ist ein Passus aus der Familienchronik der Pamecutan zu deuten, der besagt, dass die Umgebung des heutigen Denpasar, vom Batur-Gebirge her betrachtet, schwarz (bal.: badeng) erschienen sei, d.h. bewaldet war. Weitere Hinweise auf dieselbe Tatsache vermitteln die Begriffe sesch (bal.) bzw.sesak (sasak), die als "dicht", d.h. "dicht bestockt", zu deuten sind. Auch von der zentralen Verebnung auf Lombok weiss man, dass noch im 17. Jahrhundert ein dichter Monsunwald die beiden grossen Gebietseinheiten West- und Ostlombok voneinander trennte.
Auf Nachfolgearbeiten darf man gespannt sein!

GH 3/93 A. Leemann, Zürich